Der kleine Nachbar im Süden: Wolfenbüttel

Varianten von 28 km (Wolfenbüttel)
bis ca. 50 km (Oderwald, Ösel, Asse)

9

Wolfenbüttels ganz große Zeit umfasst rund zwei Jahrhunderte: als Residenz eines Fürstentums, gefördert durch einige tatkräftige und nicht selten auch kunstsinnige Herzöge. Seitdem diese 1753 ihren Sitz endgültig nach Braunschweig zurückverlegten, begann ein langer Dornröschenschlaf – allmähliche Wiedererweckung im späten 19. Jahrhundert. Wolfenbüttel gilt heute als günstig gelegene, ruhige Wohnstadt; der erhaltene historische Stadtkern und der Schlossbezirk sorgen für das passende Ambiente. Mit dem Fahrrad ist die alte Residenz von Braunschweig aus gut zu erreichen. Der Hinweg an Oker und Südsee entlang sowie die Rückfahrt durch den Stöckheimer Forst und die Trabantenstadt Heidberg gestalten sich ungewöhnlich abwechslungsreich. Für Entdeckungstouren, die über Wolfenbüttel hinausgehen sollen, sind mehrere Vorschläge in Richtung Oderwald, Ösel und Asse angefügt.

Die Strecke Straßenverbindungen führen seit 1000 oder mehr Jahren am Rande des Okertales nach Süden. Daneben sind jedoch – beginnend im 18. Jahrhundert – abkürzende Trassen angelegt worden, die wir jetzt als Abschnitte einer Autobahn (A 395) und einer Bundesstraße (B 79) vor uns haben. Als Radfahrer können wir uns entweder rechts oder links von dieser stark befahrenen Verkehrslinie halten. Der Abwechslung wegen verläuft unsere Tour nach Wolfenbüttel auf der Hinfahrt an Südsee und Oker entlang, dann über den „Alten Weg"; die Rückfahrt auf der anderen Seite der Autobahn durch den Stöckheimer Forst und den Braunschweiger Stadtteil Heidberg.

Aus der Innenstadt, vom Lessingplatz, nehmen wir die Nîmesstraße, die uns in den Bürgerpark hineinführt. Immer geradeaus, dann am „Portikus-Teich" links halten. Über eine kleine Brücke erreichen wir die Stelle, an der sich die Oker in zwei Arme teilt. Wir bleiben zunächst auf der linken Seite des Flusses und erreichen durch den Park die Eisenbütteler Straße, dort rechts und nun auf der anderen Seite der Oker durch das Kennelgebiet, zwischendurch ein schöner Blick auf das gegenüberliegende Schlösschen Richmond. Die folgenden 2,5 Kilometer bleiben wir auf dieser Seite und halten uns auf den gut ausgebauten Wegen möglichst dicht am Fluss. Rechter Hand begleitet uns bald der Südsee, dann treffen wir auf die erste querende Straße. Wir wechseln die Fluss-Seite und folgen weiter dem Okerlauf. Zwischen Wiesen und Ufergehölz geht es immer weiter in südliche Richtung, auch wenn gelegentlich ein Altarm einen kleinen Umweg erfordert. Links dann die Kirche von (Braunschweig-) Stöckheim. Um weitere Verwirrung zu vermeiden, soll hier festgehalten werden, dass dieser Ort einst Klein Stöckheim hieß, was den Einwohnern je länger desto weniger gefiel. Denn es gibt noch ein weiteres Stöckheim, nach Wolfenbüttel zu und auf der anderen Seite der Oker gelegen, und jener Ort hieß und heißt Groß Stöckheim. Der kleine aber feine Unterschied bleibt im Folgenden zu beachten.

Unsere Uferroute endet an der Brücke vor Leiferde. Hier nehmen wir die Straße nach Stöckheim, also links, und gelangen nach 600 Metern an eine scharfe Linkskurve, wo wir in einen asphaltierten Feldweg nach rechts einbiegen. Wenn die

Verhältnisse wie früher wären, so hätten wir auf diesem „Alten Weg“ in gerader Linie nach ungefähr 3,5 Kilometern den Ortsrand von Wolfenbüttel erreicht. Die Zeiten sind aber andere geworden, denn jetzt liegt die Autobahn dazwischen. Man möchte den Straßenplanern zurufen: „Halt, ihr habt etwas vergessen, nämlich die Wiederherstellung eines Weges, der 1000 Jahre lang benutzt werden konnte.“ So müssen wir uns auf einen blödsinnigen Umweg einlassen. Also an der Autobahn zuerst nach rechts den Hang der Mittelterrasse hinab, unter der Betonbrücke hinweg, und auf der anderen Seite den Hang wieder hinauf. Oben werden wir immerhin durch eine tolle Aussicht belohnt, das ganze westliche Panorama bis zu den Salzgitter-Bergen liegt bei gutem Wetter vor Augen. Wir setzen dann unsere ursprüngliche Richtung fort. Am Rand des Lechlumer Holzes informiert uns eine Tafel über das „Alte Gericht“, eine wahrhaft schauerliche Stätte.

Immer am Waldrand entlang erreichen wir schließlich die querende Straße „Forstweg“. Wir können nun einfach in gerader Richtung durch die neueren Ortsteile von Wolfenbüttel weiterfahren, um über den Alten Weg und noch ein paar Meter auf dem Neuen Weg den „Grünen Platz“ zu erreichen. Möglich ist aber auch, nach rechts abzubiegen, wieder in die Flussniederung hinunter. 200 Meter vor der Brücke nach Groß Stöckheim links ein Feldweg. Dieser führt uns bald zum Lollo Rosso oder zwischen Kohlrabi und Grünkohl hindurch – Wolfenbüttel, Stadt der Gärtner, einst der Gemüselieferant für Braunschweig. Letztlich gelangen wir zur vielbefahrenen Friedrich-Ebert-Straße, dort ein kleines Stück links zum „Grünen Platz“. Nach rechts überqueren wir den Wehrgraben und erreichen Am Herzogtore den alten Zugang zur Stadt und Festung Wolfenbüttel.

Die beiden grundsätzlichen Alternativen an dieser Stelle heißen: Entweder die historische Stadt besichtigen oder weiterfahren. Wer Wolfenbüttel näher kennenler-

Schlossgraben mit Brücke

nen möchte, sollte zunächst versuchen, den Marktplatz zu erreichen, zum Beispiel über die Lange Herzogstraße (nach rechts, hier jedoch Fußgängerzone) oder über den sehr repräsentativen Straßenzug Holzmarkt, Reichsstraße, Kornmarkt (ebenfalls nach rechts, auf Höhe der Trinitatiskirche). Vom Marktplatz geht es über Krambuden hinüber in den Schlossbezirk.

Schlossplatz

Für eine längere Tour über Wolfenbüttel hinaus bieten sich verschiedene Ziele an: nach Südwesten der Oderwald (Variante 1), nach Südosten das Gebiet um den Ösel (Variante 2) und in östliche Richtung die bewaldete Asse (Variante 3). Für alle Wege nehmen wir vom Herzogtore zunächst den Straßenzug Breite Herzogstraße / Lange Straße geradeaus.

Hausmannsturm

Variante 1. Um in den Oderwald zu gelangen, am jenseitigen Stadtausgang rechts (Robert-Everlien-Platz) und über Harztorwall zur Bahnhofstraße, dort links und immer geradeaus, und zwar 2 Kilometer. „Im Kalten Tale“ steigt dann bereits deutlich an und auf der Höhe, nach einem leichten Links-Schwenk, haben wir den Oderwald direkt vor uns. Wir erreichen den Wanderparkplatz nahe der Posteiche. Das Waldgebiet erstreckt sich rund 9 km nach Süden und besitzt eine Breite von max. 4 Kilometern, da wird man sich kaum dauerhaft verirren. Das Wegenetz ist ziemlich unregelmäßig und lässt sich schwer beschreiben; mit eigenen Erkundungen wird man nach und nach ganz unterschiedliche Facetten des Oderwaldes entdecken können. Für den Anfang könnte man den „Kammweg“ wählen: zuerst an der Lichtung entlang bis zur Posteiche, hier jetzt links halten.

Nach 2 Kilometern, wo es geradeaus nicht mehr weitergeht, dem Abzweig nach links folgen, der steil nach Ohrum hinunterführt (Bremsen in Ordnung?). Neben der alten B 4 über Halchter nach Wolfenbüttel zurück.

Variante 2. Zunächst die Lange Straße am Lessingtheater vorbei und hinter dem breiten Stadtgraben nach links in den Park. Auf dem Radweg zwischen dem alten Wasserturm und dem Schwimmbad hindurch zur kleinen Okerbrücke, dahinter gleich rechts und knapp einen Kilometer durch die Wiesenlandschaft der Oker-Aue nach Süden bis zur Halberstädter Straße. Auf der Halberstädter Straße nach Osten bis zur ersten großen Kreuzung, dort rechts, Ausschilderung nach Neindorf. An den Landstraßen dann separate Radwege. Neindorf liegt westlich der Öselkuppe, Klein Denkte nördlich des kleinen Berges, von beiden Orten gibt es Zuwege zur Anhöhe. Besonders empfehlenswert ist ein Besuch des Ösels zur Süßkirschenzeit, denn im nördlichen Teil befinden sich aufgegebene Kirsch-Plantagen.

Für Variante 3 mit Ziel Asse wie bei Empfehlung 2 bis zur Halberstädter Straße und dann auf dieser durch den Ortsteil Linden hindurch nach Wendessen. Nach Groß Denkte entweder den einen Kilometer neben der B 79 (mit Radweg) oder durch das Altenau-Tal: Dorfstraße, Kirchring, Am Gute, dann durch die Feldmark bis zum zweiten alleinstehenden Anwesen, wo sich der Weg gabelt; dort nach rechts, Bahnübergang, Feldweg links und an der Landstraße unterhalb des „Falkenheimes“ nach rechts. In Groß Denkte nimmt man die Hauptstraße (so der ausgeschilderte Name), von der der Bleierweg abzweigt. Dieser führt in gerader Linie am Sportplatz vorbei in die Asse. Wie für den Oderwald gilt auch hier, dass sich das Wegesystem nicht mit wenigen Worten beschreiben lässt; eigene Erkundungen empfohlen. Hingewiesen werden soll aber auf das Wirtshaus „Zur Asse“, das immer geradeaus ohne größere Steigungen zu erreichen ist. Zuvor rechts an der Waldwiese der Abzweig zum Aussichtspunkt Bismarckturm; in dessen Nähe auf dem Hauptkamm ist die Ruine der Asseburg zu finden. Für eine Rundtour müsste man am Wegekreuz vor der Waldwiese den Weg nach links

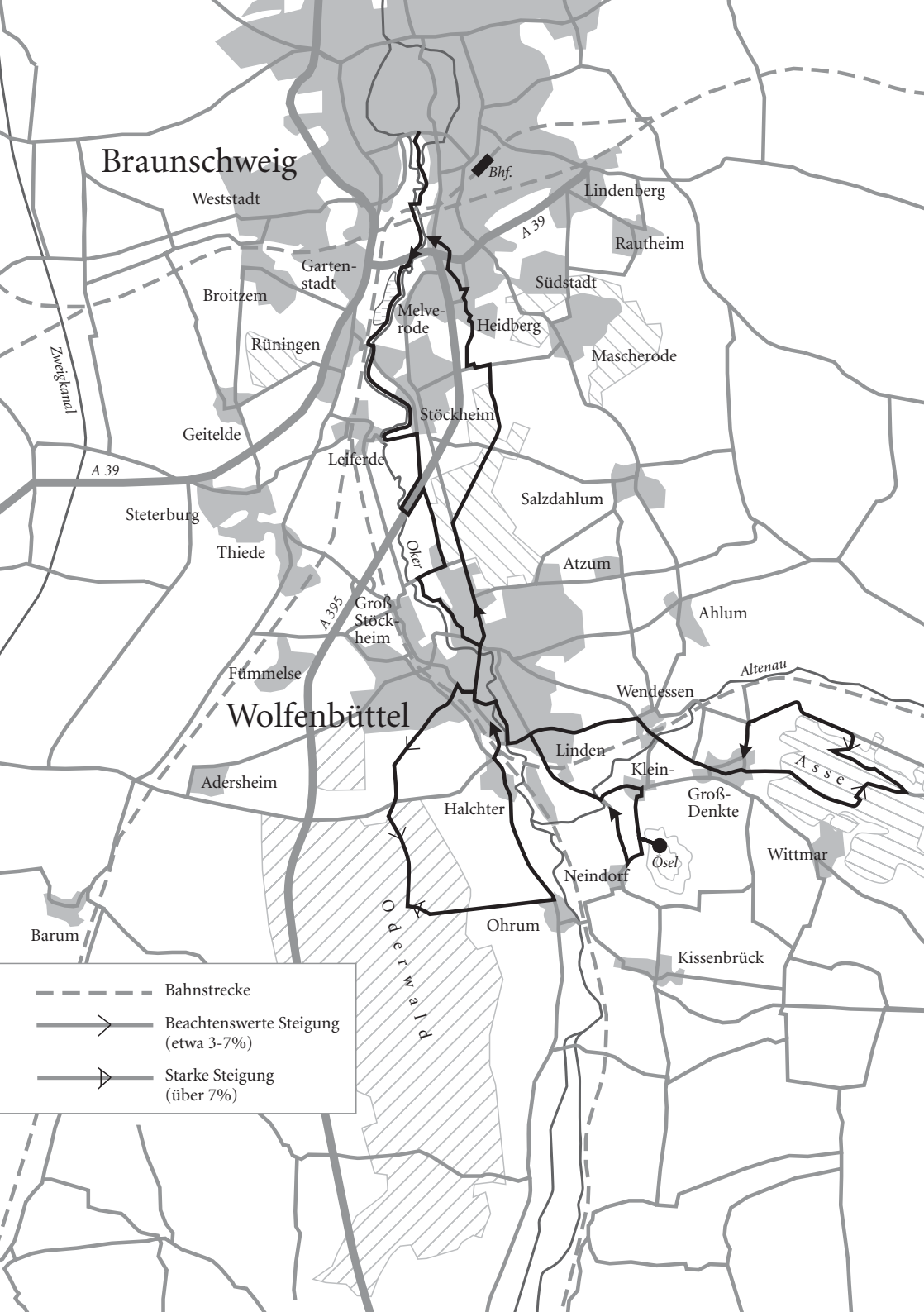
hinüber wählen, der über den Festberg auf die Landstraße bei Mönchevahlberg führt; diese erreicht in einem nordwestlichen Bogen um die Asse herum wieder Groß Denkte. Insgesamt wären für einen solchen Rundkurs von Wolfenbüttel aus etwas mehr als 20 Kilometer zu veranschlagen.

Rückfahrt von Wolfenbüttel nach Braunschweig. Zur Abwechslung nehmen wir vom „Grünen Platz“ den Neuen Weg (B 79) nach Norden. Jenseits von Forstweg und Waldweg beginnt das Lechlumer Holz. Bald haben wir das Sternhaus erreicht; der Name nach dem Wegestern, der hier seinen Mittelpunkt besaß. Wir nutzen die Chance, uns von der Straße zu entfernen, und halten uns halb rechts. Zwei Kilometer geradeaus auf einem manchmal etwas holperigen Weg, dafür aber schöne Waldpartien. Wir bemerken jetzt eine Wegmarkierung: weißes X auf schwarzem Grund, der europäische Fernwanderweg von der Ostsee zur Adria. Über die nächste Teerstraße einfach hinweg (es ist die Verbindung Stöckheim – Salzdahlum) und immer weiter geradeaus, zunächst noch durch Wald, der nach rechts zurücktritt, dann durch die Felder bis zur nächsten Verbindungsstraße: links nach Stöckheim, rechts nach Mascherode.

Wir wählen links. Wer schnell wieder zurück zum schönen Uferweg an der Oker will, fahre nach Stöckheim hinein. Andere Impressionen ergeben sich bei einer Fahrt durch das Großsiedlungsgebiet Heidberg. Dafür biegen wir nach 200 Metern, vor der A 395, in die Straße Bruchanger ein. Über Kolberg-, Greifswald- und Stettinstraße erreichen wir den Sachsendamm. Erstaunlicherweise fehlt hier eine Weisung für Radfahrer in die Innenstadt. Dabei bieten sich mehrere gute Möglichkeiten an: Entweder den Sachsendamm nach links über die A 395 hinweg und dann in dieser Richtung weiter bis nach Alt-Melverode, wo neben der sehenswerten romanischen Kirche der Weg zu einer kleinen Okerbrücke hinunterführt; die Rückfahrt führt dann am Südsee entlang. Oder man nimmt den „Stadtweg für Ortskenner“, der zunächst dem Sachsendamm nach rechts folgt, Wittenbergstraße nach links und weiter die Magdeburgstraße, an deren letzter Biegung sich ein versteckter Übergang über die Autobahn 39 ergibt („Rohrwiesensteg“). Dahinter nach links hinüber, durch einen kleinen Tunnel unter der Wolfenbütteler Straße

hindurch, dann rechts halten. Nun radelt man unterhalb des Schlosses Richmond an der Oker entlang. Ein Seitenwechsel über die nächste Brücke ist noch erforderlich. Die letzte Wegstrecke führt wieder durch den Bürgerpark und zum Ausgangspunkt zurück.

Blick auf Wolfenbüttel


Braunschweig
Bhf.
Weststadt
Lindenberg
A 39
Rautheim
Garten-
stadt
Broitzem
Südstadt
Melve-
rode
Heidberg
Rüningen
Mascherode
Zweigkanal
Stöckheim
Geitelde
Leiferde
A 39
Salzdahlum
Steterburg
Thiede
Oker
Atzum
A 395
Groß
Stöck-
heim
Ahlum
Fümmelse
Altenau
Wendessen
Wolfenbüttel
Linden
Klein-
Asse
Adersheim
Groß-
Denkte
Halchter
Ösel
Wittmar
Neindorf
Oderwald
Barum
Ohrum
Kissenbrück
Bahnstrecke
Beachtenswerte Steigung
(etwa 3-7%)
Starke Steigung
(über 7%)

Die Landschaft Wolfenbüttel und Braunschweig sind miteinander durch die Talung der Oker verbunden. Die landschaftliche Situation und die Lage zum Fluss unterscheiden sich jedoch beträchtlich. Während Braunschweigs nähere Umgebung flach ausgebreitet ist, wobei wir vom Nussberg östlich der Stadt einmal absehen, so umziehen Wolfenbüttel bereits deutlich ausgeprägte Randhöhen. Diese erlauben an verschiedenen Punkten einen guten Überblick über die gesamte Ansiedlung (in unserem Tourenvorschlag z.B. südwestlich der Stadt, Fahrtvariante Oderwald).

Die Beziehung zum Fluss mit seiner überschwemmungsgefährdeten Aue ist bereits in den ersten Anfängen der beiden Siedlungen ganz unterschiedlich gewesen. Für Braunschweigs Entwicklung war die Einengung der sumpfigen Aue entscheidend, die einen sehr kurzen Furtweg ermöglichte. In Wolfenbüttel hingegen dehnt sich die Fluss-Aue über fast 500 Meter Breite aus, und gerade diese Tatsache wurde für die Anlage einer ersten Wasserburg entscheidend: je größer der Sumpf, desto schwieriger musste eine feindliche Annäherung ausfallen. Natürlich erforderte der Zugang eine Wegebefestigung, einen Damm, der dann später den Ansatzpunkt für den Siedlungsausbau bilden konnte. Die ältesten Teile Wolfenbüttels, zwischen Auguststadt und Juliusmarkt, liegen jedoch vollständig in der Flussniederung, was bis heute gravierende Probleme mit sich bringt.

Die Oker-Aue in südlicher Richtung ist in Braunschweig von einer Bebauung ausgespart geblieben. Eine Naturlandschaft finden wir dennoch nicht vor, sondern großzügig in gartenkünstlerischer Manier gestaltete Parkanlagen, beginnend mit dem Bürgerpark und sich fortsetzend im Kennelgebiet unterhalb des Schlosses Richmond. Stauwerke älterer Mühlen, wie an der Eisenbütteler Straße und in Rüningen, tragen ihren Teil zur Formung der Flusslandschaft bei, in der wir Mäander nur noch an wenigen Stellen als Altarme vorfinden. Die Verkürzung des Laufes, das Durchstechen der Mäanderschlingen, wurde bereits im 18. Jh. begonnen, um die geplante Schifffahrtslinie Wolfenbüttel – Braunschweig einzurichten. Dieser Transport über den Wasserweg erlebte für einige Jahrzehnte eine Blüte, die Flößerei überlebte etwas länger, bis auch diese von der Eisenbahn verdrängt wurde.

Straßenverbindungen mieden die feuchte Niederung und hielten sich an die trockenere Talsandterrasse, an deren Rand auch die Dörfer zu finden sind. Die älteste Wegeverbindung östlich der Oker führte durch Melverode und (Klein-) Stöckheim auf der Terrassenkante entlang, um dann die Anhöhe am Lechlumer Holz zu gewinnen. Auch heute noch heißt diese Verbindung „Alter Weg“ und reicht bis vor das Wolfenbütteler Stadttor. Der „Neue Weg“ war zunächst eine Privatstraße mitten durch das Lechlumer Holz, verschlossen mit Gittertoren und nur mit Erlaubnis des Herzogs zu benutzen. Hier mag es etwas bequemer gewesen sein, die Distanz zwischen beiden Städten blieb aber bei zehneinhalb Kilometern.

Mit den Fahrtenhinweisen, die über Wolfenbüttel hinausführen, gelangen wir in das (ostbraunschweigische) Hügelland, das durch eine Abfolge von kleinen und großen Höhenrücken geprägt ist, zwischen denen sich breitere lössbedeckte Muldenzonen ausdehnen. Die Asse gehört zu den herzynisch ausgerichteten Höhenrücken, in ihrer Generalrichtung dem Harzrand folgend, d.h. von Nordwest nach Südost verlaufend (ähnlich im Harzvorland auch Elm, Dorm, Harly und weitere). Bei dem sehr viel kleineren Ösel ist die Ausrichtung nicht so deutlich abzulesen, man müsste hier eher von einem pilzförmigen Aufdringen eines Salzstockes sprechen. Sowohl in der Asse als auch am Ösel wurde über längere Zeit hinweg erfolgreich der Bergbau auf Salz betrieben, allerdings mit einer Differenzierung nach Kali- und Steinsalz. Die Unternehmung am Ösel endete im Desaster – Wassereinbruch, Einsturz – und auch in der Asse führten Laugenzuflüsse zur Aufgabe der Schächte I und III. Im Asse-Bergwerk II wurde 1967 ein Versuchsendlager für schwach- und mittelradioaktives Material eingerichtet, wobei die nachfolgende Hohlraumverfüllung mittlerweile fast abgeschlossen ist. Der sogenannte Versuch muss damit als unumkehrbar bezeichnet werden.

Der Oderwald, nach dem Elm mit 35 qkm das größte geschlossene Waldgebiet des Harzvorlandes, folgt als nur leicht aufgewölbter Sattel in seiner Längenerstreckung der Nord-Süd-Richtung, als „rheinisch“ bezeichnet. Worauf die unterschiedliche Richtung der Höhenzüge letztlich zurückgeht, kann nur vermutet werden. In jedem Fall ist aufdringendes Salz beteiligt, das die auflastenden Schichten mit

einer Art Urgewalt aufgebogen hat. Aber warum folgen diese Schwächezonen einem verborgenen Liniennetz? Als Erklärung wird von seiten der Geologie ein Schollenmosaik in der tieferen Erdkruste angenommen, ungefähr 2–3 Kilometer unter der heutigen Oberfläche. Was das „rheinische Streichen“ angeht, so lassen sich entsprechende Hebungslinien – mit abnehmender Tendenz – bis Braunschweig verfolgen. Der Aussichtspunkt am Nordwest-Rand des Lechlumer Holzes („Altes Gericht“, siehe Route) befindet sich auf der östlichen Randhöhe des Okertales und ermöglicht einen Ausblick auf den Thieder Lindenberg (mit Wasserturm) und den Steinberg bei Broitzem (Funkturm), die als nördlich abtauchende Fortsetzung des Oderwald-Sattels verstanden werden können.

Die Waldbilder von Asse und Oderwald unterscheiden sich aufgrund der andersartigen Bodenvoraussetzungen und der jeweiligen Nutzungsgeschichte. Wenn der Wechsel zwischen Buchen, Eichen und kleineren, eigentlich standortfremden Nadelholzbeständen in der Asse zum Teil noch Gesteinsunterschiede berücksichtigt, so sind es im Oderwald die verschiedenen Besitzanteile der anliegenden Dörfer, die zu einem recht „bunten“ Laubmischwald auf den Plänerkalken der Oberen Kreide geführt haben. Aber auch hier finden wir sehr ausgedehnte Rotbuchenbestände, die den auf unserer Tour berührten nördlichen Teil und auch den stärker zerschnittenen Ostrand, zum Okertal hin, einnehmen. Der Ösel besitzt nur einen geringen Waldbestand; dort finden wir Gebüsche und in weiter Verbreitung Flächen mit Kalkmagerrasen, die auf eine seit Jahrtausenden ausgeübte extensive Beweidung zurückgehen. Sie sind wegen ihres Blütenreichtums bei Naturfreunden bekannt und beliebt.

Geschichte Erstmals findet der Name Wolfenbüttel 1118 Erwähnung: in einer Urkunde wird ein Widekindus von Wulferesbutle als Zeuge aufgeführt, den wir durchaus als Herrn einer Burg ansehen können. Einige Jahrzehnte später wird um diesen Platz bereits gekämpft, wobei die Welfen letztlich das Feld behaupten. Die spätere Entwicklung ist dann nur in Hinsicht auf das nahe Braunschweig zu verstehen. Die Welfen, seit 1267 in mehrere Familienlinien gespalten, verloren in der „Stadt Heinrichs des Löwen" zunehmend an Terrain und konnten schließlich den Braunschweiger Burgbezirk nicht mehr nutzen – die Geschichte einer allmählichen Verdrängung.

Die Wolfenbütteler Linie, wenn wir diese Bezeichnung als Vorgriff wählen, nahm zunächst wechselnde Burgen als Aufenthaltsort, unter anderem die Asseburg (diese Tour, Fahrtvariante Asse). Erst seit 1432 tritt die Rolle Wolfenbüttels als dauerhafte Residenz hervor, ein Vorgang, der mit der allmählichen Ausbildung einer festen Hofhaltung verbunden ist. Am Ende des 15. Jahrhunderts beginnen die Versuche der Herzöge, die Stadt Braunschweig wieder ihrer Botmäßigkeit zu unterwerfen: trotz wiederholtem Einsatz militärischer Mittel bis 1671 ohne Erfolg. Im Zuge einer ersten Auseinandersetzung ging jedoch die Asseburg 1492 in Flammen auf und wurde nie wieder aufgebaut.

Hofbeamtenhäuser an der Reichsstraße

Wenn sich auch die Wasserburg Wolfenbüttel in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter Hz. Heinrich dem Jüngeren in eine moderne Festung verwandelte, so war dies, auch mit ihrer vorgelagerten Siedlung, immer noch keine Stadt. Als deren eigentlicher Gründer muss Herzog Julius (1568–1589) gelten, der sich entsprechend abfällig über die vorhandene Bebauung äußerte. „Schnurrichtige, räumige Straßen" sollten jetzt entstehen; die vorhandenen Häuser wurden abgetragen.

Das heutige Wolfenbüttel repräsentiert noch in weiten Teilen die damals planmäßig angelegte Renaissance-Stadt, was ihr eine besondere Stellung innerhalb der deutschen Stadtbaugeschichte sichert. Soweit man erkennen kann, wurde vom Herzog ein Planungsstab zusammengerufen, der neben Theoretikern auch erfahrene Wasserbauer aus den Niederlanden umfasste. Die Hauptachsen der neu angelegten „Heinrichstadt" zielten alle auf die gewaltigen Festungs-

dämme und wurden als Grachten angelegt, was heute noch an der Reichsstraße indirekt abzulesen ist. An den wichtigeren Straßen entstanden sehr geräumige Wohnbauten für Hofbeamte, Offiziere und Kaufleute, während die Nebenstraßen für das kleinere Gewerbe vorgesehen waren. Bezeichnenderweise wurde ein Rathaus, trotz der 1570 verliehenen Stadtrechte, erst später in einem der Bürgerhäuser eingerichtet. Die Stadt blieb, auch in den folgenden Ausbaustufen, ein Geschöpf der Herzöge.

Die Nachfolger von Herzog Julius fügten dem Stadtgebilde eine Vorstadt im Osten hinzu, zunächst unter dem Namen „Gotteslager“ projektiert, und im Westen die Auguststadt, die Kennzeichen einer durchdachten Planung verrät, ohne dabei in starren Schematismus zu verfallen. Der Stadtausbau fand gegen Mitte des 18. Jahrhunderts sein Ende, da 1753 die herzogliche Residenz von Wolfenbüttel nach Braunschweig zurückverlegt wurde. Innerhalb kurzer Zeit sank die Einwohnerzahl von etwa 12.000 auf die Hälfte herab. Dies war das Wolfenbüttel Lessings, das ziemlich still dalag, aber einen großen Schatz einstiger Blüte bewahrte: die Büchersammlung der Herzöge, die man zeitweilig als achtes Weltwunder angesehen hatte.

Marktplatz, „Reiterdenkmal“

Krambuden und Lange Herzogstraße

Die Herzog August Bibliothek, eine bedeutende Forschungsstätte zur Geschichte der frühen Neuzeit, ist mittlerweile zum Kristallisationskern für weitere Einrichtungen geworden, denen – wie etwa der Bundesakademie für kulturelle Bildung – eine nationale Ausstrahlung zukommt. Auch das Stadtbild, das mehrere hundert Fachwerkhäuser im geschlossenen Bestand aufweist, trägt dazu bei, dass Wolfenbüttel heute eine große Attraktivität für Gäste und Besucher besitzt.

Wenn wir unseren Stadtspaziergang, von Norden kommend, durch die Lange Herzogstraße beginnen, so haben wir damit die Richtung auf den Schlossbezirk eingeschlagen. Nach links sehen wir über den Marktplatz, bevor es in die gewundene Gasse Krambuden hineingeht. Wir durchqueren nun einen Bereich, der in der ersten Planung noch von fester Bebauung freigehalten war, um Schussfeld für die Kanonen der Dammfestung zu gewinnen. Nach rechts sollten wir einen Abstecher zu einem recht malerischen Ausblick auf einen der Wasserläufe nicht versäumen, im Volksmund „Klein Venedig" genannt. Dann öffnet sich der weite Schlossplatz und wir haben die barocke Schaufront des Schlosses vor Augen, die von dem älteren Hausmannsturm überragt wird. Auf der rechten Seite erstreckt sich das gewaltige Zeughaus, dahinter, etwas zurückliegend, das Hauptgebäude der Bibliothek. Dem Besucher bieten sich nun mehrere Besichtigungen an.

▶ Herzog August Bibliothek:
Museale Räume im
Lessinghaus
Lessingplatz 2
38304 Wolfenbüttel
Tel. (0 53 31) 8 08 - 0
Di–So: 10–17 Uhr

Die alte Kanzlei

Im Schlossmuseum kann in vierzehn reich ausgestatteten Gemächern die höfische Wohnkultur der Barockzeit nachempfunden werden. Deckenmalereien und Intarsienwände, Möbel und Teppiche bilden das Rauminterieur, daneben werden Silber- und Porzellansammlungen vorgestellt. Weitere Räume behandeln die städtisch-bürgerliche Geschichte.

Zwischen Schloss und Bibliothek befindet sich das **Lessinghaus**. Das kleine Museum ist den Wolfenbütteler Jahren des Dichters Gotthold Ephraim Lessing gewidmet, der von 1770 bis zu seinem Tode 1781 als Leiter der Bibliothek

Lessinghaus

verpflichtet war und zuletzt auch in diesem Gebäude wohnte. Zwar befreite ihn die anständige Bezahlung des Herzogs von einigen Sorgen, doch fallen eben in diese Zeit auch unglückliche Ereignisse. Im Oktober 1776 heiratete er, im Januar 1778 aber verstarb seine Frau Eva bereits. Lessing fühlte sich von Beginn an etwas einsam in Wolfenbüttel, nutzte jedoch die Situation zu ausgiebigen Studien und zur schreibenden Tätigkeit. In Braunschweig unterhielt er eine kleine Zweitwohnung, um dort am kulturellen Leben teilzunehmen. Heute werden in fünfzehn Räumen im Lessinghaus wesentliche Aspekte seines Lebens dargestellt.

Einen internationalen Ruf genießt die **Herzog August Bibliothek**. Benannt ist sie nach Herzog August dem Jüngeren (1635–1666), der in großem Umfang Bücher beschaffen ließ und diese auch selbst katalogisierte, begründet hat die Sammlung allerdings schon Herzog Julius. Die Bibliothek verfügt über einen kostbaren Bestand von Handschriften und besitzt zahlreiche seltene Werke aus der Anfangszeit des Buchdrucks, von denen eine Auswahl als Dauerausstellung präsentiert wird. Zum Bibliotheksquartier gehören ferner das Zeughaus und der dahinter liegende Kornspeicher, der für Sonderausstellungen genutzt wird.

Wenn wir gerade bei Museen sind: Nicht unerwähnt bleiben soll die Abteilung Ur- und Frühgeschichte des **Braunschweigischen Landesmuseums** in der Kanzleistraße (nähe Marktplatz). Hier erhält man einen informativen Überblick über die ältere Kulturgeschichte, die von den Jägern und Sammlerinnen der Altsteinzeit bis in das frühe Mittelalter ausgebrei-

▶ Herzog August Bibliothek:
Museale Räume der
Bibliotheca Augusta
Lessingplatz 1
38304 Wolfenbüttel
Tel. (0 53 31) 8 08 - 0
Di–So: 10–17 Uhr

▶ Braunschweigisches
Landesmuseum
Abteilung Vor- und
Frühgeschichte
Kanzleistraße 3
38300 Wolfenbüttel
Tel. (0 53 31) 2 70 71
Di–Fr: 10–17 Uhr
So: 10–17 Uhr

Herzog August Bibliothek

tet wird. Die Sammlung der Landesarchäologie ist übrigens im ehemaligen Regierungsgebäude des Fürstentums untergebracht; hier residierte der Kanzler, der Anfang des 17. Jahrhunderts ein Gebiet von Halberstadt bis Minden zu verwalten hatte. Im Hauptgeschoss haben sich Einbauten mit unzähligen Schubladen erhalten, in denen Schriftstücke aufbewahrt wurden.

Bei unserem historischen Stadtrundgang sollten wir den Straßenzug Kornmarkt – Reichsstraße keinesfalls auslassen, der über eine schmale Verbindung vom Marktplatz aus zu erreichen ist. Wie schon erwähnt, geht die außerordentliche Breite auf die Anlage einer mittleren Gracht zurück. Daneben finden wir südlich die Marienkirche, die zu den ersten protestantischen Kirchbauten in Deutschland gehört (Paul Francke, ab 1604). Die Bauunterhaltung bereitet allerdings wegen des sumpfigen Untergrundes bis heute enorme Probleme. Als festliche Kulisse für den sich anschließenden Holzmarkt dient die Trinitatiskirche (Hermann Korb, ab 1716), die in ihrer Disposition mit den seitlichen Durchfahrten an das ehemals hier befindliche Kaisertor erinnert. Die Fassadengestaltung zeigt starke Anklänge an das etwa gleichzeitig errichtete Schloss Salzdahlum, dessen Baulichkeiten aus Kupferstichen bekannt sind.

Die Giebel der Marienkirche

St. Trinitatis